

Zum Verhältnis von Kontrastiver Linguistik und Sprachtypologie: Präpositionen im Vergleich

Ekkehard König/Marek Nekula

Der Beitrag ist in erster Linie der Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaft gewidmet, aus der deutlich hervorgehen sollte, was die Möglichkeiten und Grenzen dieses Typs von Sprachvergleich sind. Durch eine systematische Gegenüberstellung der Kontrastiven Sprachwissenschaft mit anderen Spielarten der Vergleichenden Sprachwissenschaft, insbesondere der Sprachtypologie, sollen die Erkenntnismöglichkeiten und Grenzen verschiedener Ansätze zum Vergleich von Sprachen bestimmt werden, so dass die Kontrastive Linguistik durch diese Gegenüberstellung klarere Konturen erhält. Als thematischer Rahmen für diese Gegenüberstellung sollen die Kategorie der Präpositionen und die von Mitgliedern dieser Wortklasse ausgedrückten Bedeutungen dienen. Kontraste werden vor allem an den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Finnisch und Tschechisch illustriert. Die Bezeichnungen Kontrastive Linguistik und Bilingualer Sprachvergleich verwenden wir unterschiedslos.

1. Kontrastive Linguistik und andere Spielarten des Sprachvergleichs

Das Programm der „Kontrastiven Linguistik“ im engeren Sinn des Wortes wurde in den sechziger und siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit der Zielsetzung formuliert, durch systematische Einbeziehung von Gemeinsamkeiten und Kontrasten zwischen Muttersprache und zu erlernender Fremdsprache, durch die damit verbundene Möglichkeit, Lernschwierigkeiten vorauszusagen und durch Lehrmaterial und Lehrstrategien, die auf diesen Erkenntnissen aufbauen, den Fremdsprachenunterricht effektiver zu gestalten (vgl. z. B. Lado 1957; Nickel 1971; Aarts 1981; Alatis 1968). Nach einigen Jahren enthusiastischer Aufnahme und Implementierung dieses Programms setzte jedoch eine allgemeine Ernüchterung und Enttäuschung ein, so dass die Kontrastive Linguistik eher eine bescheidene Randexistenz im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaft führte und erst in den letzten Jahren unter etwas veränderten Vorzeichen und manchmal auch anderen Bezeichnungen (Bilingualer Sprachvergleich, *Vergleichende Grammatik*, *microscopic typolo-*

gy etc.) wieder aufgenommen wurde. Drei Gründe waren unserer Meinung nach für diese Desillusionierung verantwortlich:

(a) Die Kontrastive Linguistik und darauf aufbauende Aussagen über Kontraste und über Lernschwierigkeiten und Strategien der Lehre wurden als zentrale Bestandteile einer Theorie des Zweitspracherwerbs gesehen und somit mit völlig unrealistischen Erwartungen verknüpft, die früher oder später enttäuscht werden mussten.

(b) In der Erstellung der deskriptiven Grundlagen dieses Programms, d. h. in der Erstellung umfassender vergleichender Grammatiken für relevante Sprachenpaare, wurden nur wenige überzeugende Fortschritte gemacht. Umfassendere Untersuchungen zum Englischen und Deutschen (wie z. B. Kufner 1962) enthielten zum großen Teil allgemein bekannte, elementare Beobachtungen, umfassende kontrastive Untersuchungen zum Deutschen und den slawischen und anderen Sprachen fehlten damals völlig.

(c) Es fehlte eine Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaft, aus der deutlich hervorgeht, was die Möglichkeiten und Grenzen dieses Typs von Sprachvergleich sind.

Nachdem sich in den letzten Jahren die Situation bezüglich der beiden ersten Punkte erheblich verbessert hat (vgl. Wienold 1973; Cartagena/Gauger 1989; Bassola et al. 2001; Zemb et al. 1978, 1984; Petkov/Wiegand 2000; Šticha 2003; Engel et al. 1993, 1994; Engel/Mrazović 1986; Figge/Matteis 1979; König/Gast 2008; Hawkins/Filipović 2011), hat sich König bereits in zwei vor kurzem veröffentlichten Aufsätzen dem dritten Punkt gewidmet (vgl. König 2012a-b). Das Ziel dieser Publikationen war, durch eine systematische Konfrontation der Kontrastiven Sprachwissenschaft mit den anderen Spielarten der Vergleichenden Sprachwissenschaft die Erkenntnismöglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Ansätze zum Vergleich von Sprachen zu bestimmen.

Für die Kontrastive Linguistik (KL) ergab sich insgesamt das folgende Profil:

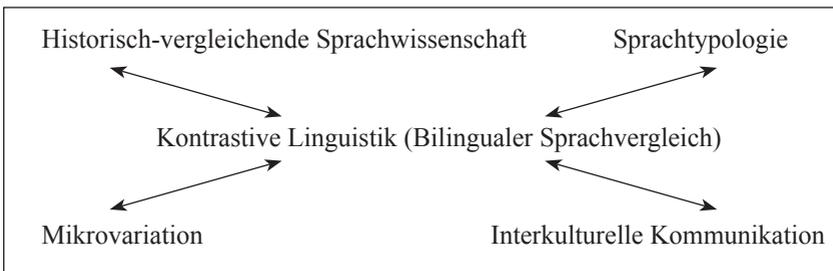
- **Synchronie:** Die KL ist primär synchron orientiert.
- **Granularität:** Ihr Gegenstand sind feinkörnige Beobachtungen zu Kontrasten zwischen Sprachen.
- **Skopus:** Die KL beschäftigt sich vor allem mit umfassenden Vergleichen von Sprachpaaren. Die Bezeichnung *Bilingualer Sprachvergleich* bringt dies besonders deutlich zum Ausdruck.
- **Perspektivierung:** Ihr Mehrwert besteht u. a. darin, dass eine Sprache aus der Perspektive einer anderen beschrieben wird. Aus dieser Perspektivenwahl ergeben sich neue Beobachtungen.
- **Theoretischer Rahmen:** Der theoretische Rahmen spielt inso-

Zum Verhältnis von Kontrastiver Linguistik und Sprachtypologie

fern eine Rolle, als durch verschiedene Ansätze unterschiedliche Eigenschaften von Sprachen in den Blick kommen können. Für die optimale Formulierung von Kontrasten kann eine Synthese verschiedener Ansätze sinnvoll sein.

- **Zielsetzung:** Ihre Zielsetzung sind weitreichende, falsifizierbare Verallgemeinerungen über Kontraste zwischen Sprachpaaren.

Der Raum dieser Diskussion lässt sich in etwa durch folgendes Diagramm abstecken:



Der folgende Beitrag vertieft und erweitert diese Diskussion. Da es hier lediglich um das Verhältnis von Kontrastiver Linguistik / Bilinguaalem Sprachvergleich zur Sprachtypologie geht, sollen die Ergebnisse der beiden genannten Aufsätze in Bezug auf die Gegenüberstellung der Kontrastiven Linguistik zu anderen Spielarten des Sprachvergleichs nur kurz zusammengefasst werden.

Zu den Zielsetzungen der ältesten Form des Sprachvergleichs, der **Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft**, gehört die Untersuchung der genetischen Verwandtschaft zwischen Sprachen sowie die Formulierung von Ursachen, Regeln und „Gesetzen“ (Sprachkontakt, innere Dynamik von Systemen, Ökonomie, Verständlichkeit, etc.), durch die sich Mitglieder einer Sprachfamilie auseinanderentwickelt haben. Mit einem synchronen kontrastiven Sprachvergleich und der Untersuchung von Kontrasten sowie Gemeinsamkeiten hat diese Zielsetzung nur dann etwas gemeinsam, wenn es um den Vergleich von genetisch verwandten Sprachen geht. Kontraste in der Synchronie von genetisch eng verwandten Sprachen lassen sich dann oft als Ergebnis von Wanderbewegungen, die zu unterschiedlichem Sprachkontakt führen, zum Wechsel der Situierung (Sub-, Ad-, Superstrat) oder als unterschiedliche Phasen in der Entwicklung von zwei Sprachen charakterisieren, in der eine gleichsam den Vorgaben der anderen folgt. Der Radius der Kontrastiven Linguistik ist natür-

lich nicht auf genetisch verwandte Sprachen beschränkt, sondern bezieht solche Sprachpaare ein, die als Muttersprache und zu erlernende Fremdsprache, als Ausgangssprache und Zielsprache (Übersetzung) oder als Erstsprache und Zweitsprache (Bilingualismus) aufeinander bezogen werden.

Im Gegensatz zur traditionellen Dialektologie, deren Untersuchungsradius vor allem auf Wortschatz, Laut- und Formenlehre eingegrenzt war, beziehen aktuelle Untersuchungen zu Dialekten, die unter der Bezeichnung **Mikrovariation** durchgeführt werden, auch die Syntax in ihre Analysen ein und sind ebenfalls vergleichend orientiert. Das mit dieser Bezeichnung verbundene Programm unterscheidet sich von der traditionellen Dialektologie nicht nur dadurch, dass die Syntax neben der Morphologie im Mittelpunkt der Untersuchung steht, sondern auch durch anspruchsvollere Zielsetzungen, die z. T. den im Rahmen der Typologie verfolgten analog sind: In welchen Parametern und in welchen Grenzen unterscheiden sich Varietäten einer Sprache auch syntaktisch voneinander? Warum sind die Unterschiede innerhalb einer Sprache in manchen Domänen besonders zahlreich (Lokaladverbien, deiktische Systeme, Relativpronomina) und in anderen nicht (grundlegende Anordnung von Konstituenten, Artikelsystem)? Gibt es generelle oder sogar universelle Eigenschaften von Nichtstandardvarietäten bzw. Varietäten ohne Traditionen des schriftlichen Gebrauchs? Fragen wie diese sind insbesondere für die Variation innerhalb der europäischen Sprachen in einer Reihe von großangelegten Projekten intensiv verfolgt worden (vgl. Kortmann 2004; Poletto 2000; Glaser et al. 2004).

In welcher Weise überlappen sich nun die Interessen und Zielsetzungen von Kontrastiver Linguistik und Mikrovariation, und inwieweit ist eine wechselseitige Befruchtung möglich? Zunächst einmal interessieren sich beide Programme für Variation, allerdings ist es interlinguale Variation in einem Fall (KL) und intralinguale Variation im anderen Fall (Mikrovariation). Ein gemeinsames Element der beiden Konzeptionen des Sprachvergleichs ist auch die Feinkörnigkeit des Vergleichs. Sofern kontrastive Untersuchungen mit der Zielsetzung verbunden sind, praktische Implikationen für Fremdsprachenunterricht zu haben, liegt ihr Fokus allerdings meist auf den Standardvarietäten. Eine solche Einschränkung der Perspektive kann dann aber oft nur auf Kosten eines realistischen Bildes von den Kontrasten zwischen zwei Sprachen möglich sein. Viele der erwähnten Untersuchungen zur Mikrovariation haben gezeigt, dass bestimmte Lücken einer Standardsprache oft durch Phänomene anderer Varietäten gefüllt werden. Insofern liefern Kontrastierungen von zwei Standardsprachen kein vollständiges und auch kein realistisches Bild zwischensprachlicher Kontraste, und für die Vermittlung von Lautsystemen kann der lokale Dialekt oder die Peripherie des Systems einen sinnvolleren

Ausgangspunkt bilden als die Standardsprache (vgl. etwa die Vermittlung von tschechischen Palatalen durch periphere Wörter wie *Magyaren* [mafja:rn], *Cognac* [koɲak] oder die Vermittlung des deutschen halbgeschlossenen [e:] mit Rückgriff auf die mährische Aussprache des tschechischen „e“ usw.).

Die Entwicklung der strukturellen Linguistik im letzten Jahrhundert ist u. a. dadurch gekennzeichnet, dass in zunehmendem Maße von jeglicher kontextueller Einbettung (situativ, textuell, kulturell etc.) abstrahiert wurde und somit das Sprachsystem, die *langue* oder die Kompetenz zum ausschließlichen Gegenstand der Sprachwissenschaft wurde. In neueren Programmen der Sprachpragmatik und im vergleichenden Programm der **Interkulturellen Kommunikation** werden diese Abstraktionen aufgehoben und an die Stelle des Vergleichs von Sprachsystemen tritt der Vergleich zwischen kommunikativen Normen in Kontexten, zwischen unterschiedlichen Gebrauchsweisen von ähnlichen Mitteln und von Kontrasten bei weitgehender Äquivalenz (Übersetzung)¹. Das mit der Bezeichnung „Interkulturelle Kommunikation“ verbundene Programm knüpft zwar z. T. an vergleichende Beobachtungen zu verschiedenen Sprachsystemen an, beschäftigt sich aber im Wesentlichen mit dem Vergleich von Kommunikationsnormen und Kommunikationsverhalten, die bei interkulturellen Begegnungen zu beobachten sind. Die Beschäftigung mit solchen Kontrasten zielt also in besonderem Maße auf die Vermittlung von interkultureller Kompetenz über den Erwerb einer Fremdsprache hinaus ab. Nicht die unterschiedlichen Formen etwa von Interrogativsätzen oder Imperativen sind hier von Interesse, sondern vielmehr, wie man Bitten, Einladungen oder Entschuldigungen formuliert, ob man sehr direkte oder eher indirekte Kommunikationsstrategien benutzt, welche Ausdrucksformen zum Ausdruck von Höflichkeit zur Verfügung stehen und benutzt werden, um nur einige der dominanten Fragestellungen zu nennen.²

Von den genannten drei Spielarten der vergleichenden Sprachwissenschaft unterscheidet sich die Kontrastive Linguistik bzw. der Bilinguale Sprachvergleich sehr deutlich, obwohl Überlappungen und wechselseitige Befruchtung auch in diesen Fällen möglich sind. Wesentlich interessanter ist die Frage nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden, nach den Überlappungen und den Möglichkeiten wechselseitiger Befruchtung, bezogen auf das Verhältnis Kontrastive Linguistik

-
- 1 Bei Übersetzungsvergleichen, insbesondere bei der Übersetzung kultureller Schlüsselwörter, ist die Notwendigkeit, die Einbettung in verschiedene Kontexte zu berücksichtigen, besonders groß (vgl. Utz 2007).
 - 2 Zum Vergleich von Anredenormen im Deutschen und Tschechischen vgl. Berger (2004), Ehlers (2004); zum Vergleich von Gebrauchsnormen von Diminutiva vgl. Nekula (2004).

/ Bilingualer Sprachvergleich – Sprachtypologie, und so ist es sicherlich kein Zufall, dass sich die Konferenz in Regensburg „Bilingualer Sprachvergleich und Typologie“ (2011) ausschließlich mit diesem Verhältnis und nicht mit dem zwischen anderen Spielarten des Sprachvergleichs befasst hat.

2. Kontrastive Linguistik und Sprachtypologie

Ziel der Sprachtypologie ist es, Raum und Grenzen der Variation zwischen den Sprachen der Welt auszuloten. Dabei geht sie von der Annahme aus, dass Variation zwischen den Sprachen weder beliebig noch unbegrenzt möglich ist.³ Obwohl synchron orientiert, ist Sprachtypologie in ihrem Radius weder geographisch noch zeitlich eingeschränkt und verfolgt, etwas vereinfacht ausgedrückt, das Ziel, Muster der Variation (→ Sprachtypen) und Grenzen der Variation (→ Universalien) zu bestimmen. Diese absoluten oder statistischen Universalien bzw. universellen Tendenzen haben typischerweise die Form von Implikationszusammenhängen („Wenn eine Sprache die Eigenschaft A hat, hat sie auch die Eigenschaft B“) und von Ketten solcher Implikationen bzw. Hierarchien der Form (1a-b), die folgende Verallgemeinerung zum Ausdruck bringen: Wenn eine Sprache auf irgendeiner Position P die Eigenschaft E hat, dann hat sie diese Eigenschaft auch auf allen Positionen links von P.

Ein allgemein bekanntes, einfaches Beispiel für eine solche Hierarchie ist die von Faltz (1985) für die Interaktion von Person und der Verfügbarkeit eines speziellen Reflexivpronomens formulierte Hierarchie (1b): Wenn eine Sprache über ein spezielles von den Personalpronomina unterschiedenes Reflexivpronomen der ersten Person verfügt, so verfügt sie auch über solche Ausdrücke in der zweiten und dritten Person.

(1a) $A > B > C > D > E$

(1b) $3 > 2 > 1$ (Interaktion von Reflexivität und Person)

Während manche Sprachen, wie z. B. das Englische (*myself, yourself, him-/herself* etc.), Russische (*sebjja*), Tschechische (*se*), Jiddische (*zikh*), spezielle, von den Personalpronomina unterschiedene Reflexiva für alle Personen haben⁴, gibt es solche Reflexivpronomina im Deutschen nur für die 3. Person

3 Während diese Prämisse in den letzten fünf Jahrzehnten fester Ausgangspunkt für umfassende sprachtypologische Programme war, ist sie in jüngster Zeit durch Evans/Levinson (2009) in Frage gestellt worden.

4 Im Tschechischen, Russischen und Jiddischen werden, im Gegensatz zum Englischen, die spezifischen Reflexiva undifferenziert für alle Personen verwendet, sind aber immer von den Personalpronomina unterschieden.

(*sich*). In der ersten und zweiten Person werden zum Ausdruck von Koreferenz die Personalpronomina verwendet (*Karl hasst sich/ihn. vs. Ich hasse mich, Karl hasst mich*).

Was die Kontrastive Linguistik mit der Sprachtypologie verbindet, ist – wie gesagt – vor allem die synchrone Orientierung, was sie trennt, ist der Umfang des Untersuchungsbereichs sowie die Feinkörnigkeit des Vergleichs. Kontrastive Untersuchungen sind normalerweise auf zwei Sprachen beschränkt und werden manchmal für die Untersuchung kleinerer Sprachauschnitte auf drei, vier Sprachen ausgeweitet. Sprachtypologie ist dem Anspruch nach allumfassend, wenn auch in der Praxis auf eine repräsentative Stichprobe von Sprachen beschränkt. Aus diesem fundamentalen Unterschied ergeben sich weitere unterschiedliche Möglichkeiten und Grenzen. Die Beschränkung der Kontrastiven Linguistik auf zwei oder zumindest einige wenige Sprachen schafft die Möglichkeit für umfassende Vergleiche dieser Sprachen entlang vieler Parameter der Variation, für feinkörnige Untersuchungen und damit letztlich für eine Annäherung an die traditionelle – heute weitgehend aufgegebene – Zielsetzung, eine holistische Typologie oder Charakterologie für eine Sprache zu formulieren (vgl. Hawkins 1986; Lang/Zifonun 1996).

Die angestrebten Erklärungen für die Befunde der beiden Typen des Sprachvergleichs müssen ebenfalls völlig unterschiedlich ausfallen. Kontraste zwischen einzelnen Sprachen können als Folgen von genetischer Herkunft, von historischen Prozessen und von Sprachkontakt erklärt werden. Erklärungen in der empirisch orientierten Sprachtypologie dagegen berufen sich auf funktionale bzw. kognitive Prinzipien wie Ikonizität, Ökonomie, Häufigkeit, konkurrierende Motivation etc. Allerdings können sich auch die beiden Spielarten des Sprachvergleich wechselseitig befruchten: Die Kontrastive Linguistik ist auf eine allgemeine Einordnung einzelsprachlicher Phänomene in einen typologischen Rahmen angewiesen und kann aber ihrerseits, ausgehend von Einzelbeobachtungen, umfassende typologische Untersuchungen anstoßen. So lässt sich insbesondere bei aktuellen, hoffnungsvollen Ansätzen zu einer semantischen oder lexikalischen Typologie (Koptjevskaja/Vanhoeve/Koch 2007; Vanhoeve 2008; Evans 2011) zeigen, wie sehr diese Arbeiten durch feinkörnige kontrastive Untersuchungen angeregt wurden. Die Beobachtung zum Beispiel, dass eine Sprache wie das Deutsche systematisch zwischen effizienten und affizierten Objekten durch Verbpräfixe differenziert (dt. *ein Bild malen – eine Wand anmalen*; engl. *to paint a picture – to paint a wall*), während dies im Englischen und in den romanischen Sprachen nicht der Fall ist (vgl. Plank 1984), kann zum Ausgangspunkt für umfassendere typologische Studien gemacht werden (vgl. Stiebels 1996).

3. Adpositionen und Kasus: Typologische Perspektiven

Präpositionen können für die indoeuropäischen Sprachen in einem ersten, groben Definitionsversuch als Mitglieder einer nicht-flektierenden (Haupt)Wortklasse charakterisiert werden, die nach rechts mit Nominalausdrücken kombiniert werden, eine syntaktische Beziehung zwischen einem Nominalausdruck und einer verbalen Konstituente herstellen, meist von Adverbien abgeleitet sind und eine relationale Bedeutung haben, d. h. zum Ausdruck von lokalen, temporalen, kausalen, modalen, possessiven etc. Beziehungen verwendet werden. Die genannten Kriterien gelten selbst in der kleinen Familie der indoeuropäischen Sprachen nicht ausnahmslos und somit nur für einen bestimmten, prototypischen Kernbereich von meist einfachen, einsilbigen Ausdrücken. Zu diesem Kernbereich würde man z. B. im Deutschen die Ausdrücke *an, auf, ab, in, um, von, für, vor, nach, durch, bei, mit, über, unter, neben* etc. oder im Tschechischen die Ausdrücke *bez, do* (nach / in), *k* (zu), *na* (an / auf), *nad* (über), *o* (über), *ob, od* (von), *po* (nach), *pod* (unter), *pro* (für), *před* (vor), *přes* (über), *při* (bei), *s* (mit), *u* (bei), *v* (in), *z* (aus), *za* (hinter) rechnen. Allerdings werden auch komplexe Phrasen (dt. *anstatt, infolge von, in Bezug auf*; tsch. *namísto, v důsledku, vzhledem k*) aus formalen und semantischen Gründen zu den Präpositionen gerechnet und nicht nur Adverbien, sondern auch Nomen (dt. *dank, seitens*; tsch. *díky, stran*), Verben (dt. *entsprechend, ausgehend von*; tsch. *počínaje/počínajíc* (beginnend mit), *nehledě na/nehledíc na* (ungeachtet), *vyjma* (ausgenommen)) und Adjektive bzw. Partizipien (dt. *fern, frei, unweit, anlässlich, einschließlich, ungeachtet*) kommen als Quelle für die Entwicklung von Präpositionen in Frage. Zudem wird bei der Beschreibung von keltischen Sprachen meist auf das Phänomen der konjugierbaren Präpositionen hingewiesen, d. h. auf Verbindungen von einfachen Präpositionen und pronominalen Suffixen, die den Eindruck vermitteln, dass die Präpositionen nach Person, Numerus und Genus (3. Person) flektieren (z. B. Irisch *ag-am* (bei-mir)). Für die indoeuropäischen Sprachen sind auf der Basis der erwähnten Gemeinsamkeiten und Differenzierungen interessante und z. T. umfassende kontrastive Untersuchungen durchgeführt worden (vgl. u. a. Rauh 1991; Kortmann/König 1992; Lindqvist 1994),⁵ zu denen die folgenden Kapitel weitere, vor allem semantisch orientierte Beiträge liefern sollen.

5 Einen deutsch-tschechischen Vergleich von Präpositionen findet man in Bednarský (2002), der in seiner Untersuchung zu *an/auf* und *na* die Frage der formalen und kognitiv-funktionalen Äquivalenz stellt.

Für einen typologischen Vergleich ist dieser Rahmen zu eng abgesteckt. Zunächst einmal müssen wir die Präposition als Ausprägung einer übergeordneten Kategorie Adposition betrachten, die die beiden Unterkategorien ‚Präposition‘ und ‚Postposition‘ umfasst, je nachdem, ob der Nominalausdruck folgt (Präposition) oder dem jeweiligen Ausdruck vorangeht (Postposition). Der deutsche Ausdruck *mit Pekka* und seine finnische Entsprechung *Pekkan kanssa* sind Beispiele für diese Unterscheidung. Wir können also je nach Stellung der Adposition zwischen Sprachen mit Präpositionen (Germanisch, Romanisch, Slawisch etc.) und Sprachen mit Postpositionen (Finno-Ugrisch, Turksprachen, Japanisch etc.) unterscheiden (Hagège 2010, Kurzon/Adler 2008). In manchen Sprachen sind beide Formen von Adpositionen zu finden und in anderen wiederum fehlt diese Formklasse völlig. Besonders in den germanischen Sprachen findet man daneben noch Zirkumpositionen (dt. *von... aus*, *von...an*). Insgesamt lassen sich bezüglich der Kategorie der Adpositionen 4 Sprachtypen unterscheiden:

Sprachen mit Adpositionen

Adpositionen	Postpositionen	Präpositionen	Postpos. u. Präp	weder noch
Beispiel	Türkisch	Deutsch ⁶ Tschechisch	Finnisch	Tauya (Madang; Neuguinea)

Die Stellung von Adpositionen vor oder hinter dem nominalen Komplement ist typologisch deshalb besonders interessant, weil mit dieser Stellung (Präposition oder Postposition) andere Regelmäßigkeiten in der Anordnung von Konstituenten zusammengehen oder sogar korrelieren. So wurde in den Arbeiten Greenbergs (1963) und darauf aufbauenden Untersuchungen (Dryer 1992; Hawkins 2004) gezeigt, dass VSO-Sprachen, wie die keltischen Sprachen oder die Berbersprachen, ausschließlich Präpositionen haben (VSO → Prep; „languages with dominant VSO order are always prepositional“) und dass die Anordnung zwischen Adposition und nominalem Komplement einerseits und

6 Beispiele wie dt. *zuliebe (meiner Mutter zuliebe)*, *gegenüber (ihm gegenüber)* oder *gemäß (seinem Alter gemäß)* oder engl. *these matters included/excepted/aside/apart* (vgl. Berlage 2009) vermitteln den Eindruck, dass es auch im Deutschen und Englischen marginale Fälle von Postpositionen gibt. In solchen Fällen handelt es sich jedoch um abgeleitete, sekundäre Präpositionen, bei denen die Stellung nach dem nominalen Komplement als eine Durchgangsstufe in der Entwicklung zu einer Präposition analysiert werden kann. Anders zu bewerten sind die Phraseologismen wie *meiner Meinung nach*. Hier handelt es sich häufig um historische Stellungsmuster, die in phraseologischen Verbindungen gleichsam erstarrt sind. Jedenfalls besteht hier ein Unterschied zwischen dem Deutschen und Tschechischen, in dem die Postposition unter keinen Umständen möglich ist (vgl. Karlík/Nekula/Rusínová 1995, S. 341–350).

die von Verb und Objekt in etwa korreliert: Prep NP & VO (z. B. Englisch, Tschechisch) vs. NP Postp. & OV (z. B. Japanisch). Eine weitere interessante Verallgemeinerung wurde für Sprachen mit Präpositionen und die Anordnung von Konstituenten der Nominalphrase formuliert. Das von Hawkins (1983) formulierte „Heaviness Serialization Principle“ besagt, dass in Sprachen mit Präpositionen die Konstituenten einer Nominalphrase je nach Komplexität in der folgenden Reihenfolge vor das Nomen gestellt werden können:

- (1c) Demonstrativa > Numerale > Adjektive > Genitivattribute > Relativsätze.

Mit anderen Worten: Wenn Relativsätze vor dem Nomen stehen, stehen auch alle anderen Konstituenten in pränominaler Position, wenn Adjektive in dieser Position stehen, nehmen auch Numerale und Demonstrativa diese Stellung ein, wobei Genitivattribute und Relativsätze folgen können. Möglich in Sprachen mit Präpositionen ist aber auch, dass nur Numerale und Demonstrativa vor dem Nomen stehen etc. Dieses Prinzip kann durch eine Reihe von Implikationszusammenhängen formuliert werden, wobei stets das Vorhandensein von Präpositionen zu den Antezedensbedingungen gehört. Die folgenden Implikationszusammenhänge besagen, dass bei postnominaler Stellung von Demonstrativa und Numeralia komplexere Konstituenten ebenfalls auf das Nomen folgen:

- (2a) Pr → (N Dem → N Gen)
(2b) Pr → (N Dem → N Adj)
(2c) Pr → (N Num → N Adj)
(2d) Pr → (N Num → N Gen)

Auch die oben zur Flexion von Präpositionen in den keltischen Sprachen gemachten Beobachtungen finden unter einer typologischen Perspektive eine systematische Einordnung. Im *World Atlas of Language Structures* werden auf der Basis von Personenmarkierung bei Adpositionen in dem entsprechenden Abschnitt und der entsprechenden Karte 3 Typen unterschieden: (i) Adpositionen ohne Personenmarkierung, (ii) Personenmarkierung bei der Verknüpfung mit Pronomina und (iii) Personenmarkierung sowohl für Verbindungen mit Pronomina als auch mit Nomina. Dazu kommen als vierter Typ natürlich noch Sprachen ohne Adpositionen (Bakker 2005).

Schließlich ist für eine typologische Untersuchung zu Adpositionen auch noch die Frage nach der Existenz und dem Umfang von Kasusystemen relevant. Im

Allgemeinen wird man angesichts der häufig zu beobachtenden Komplementarität zwischen Kasus und Adpositionen weniger Adpositionen in Sprachen erwarten, die ein sehr differenziertes Kasussystem haben, wie z. B. im Ungarischen (21) oder im Finnischen (15). In Sprachen mit einem kleinen Paradigma von Kasusformen konkurrieren Adpositionen mit bloßem Kasus nicht nur bei der Kennzeichnung von Lokalangaben (Adessive, Inessive, Allative, Elative etc.),⁷ sondern können auch die Kennzeichnung von syntaktischen Relationen übernehmen, die in Sprachen mit Kasussystemen durch die Kasus Dativ, Akkusativ, Genitiv, Instrumental etc. gekennzeichnet werden (vgl. Französisch, Englisch). In den Fällen, wo in einer Sprache nur eine Teilklasse von Objekten (menschlich, belebt, spezifisch etc.) durch Adpositionen oder andere Markierungen gekennzeichnet wird (Spanisch, Rumänisch, Afrikaans, Persisch), spricht man von differentieller Objektmarkierung. Im Spanischen werden z. B. menschliche und spezifische Objekte durch die Präposition *a* gekennzeichnet (vgl. 3b), während die nicht menschlichen und unspezifischen Objekte ohne eine Präposition auskommen (vgl. 3a).

(3a) *Veo el libro.* (Ich sehe das Buch.)

(3b) *Veo a Juan.* (Ich sehe Juan.)

4. Quellen und Formen von Präpositionen (kontrastive Analysen)

Die vorausgehenden Beobachtungen geben einen Überblick über Aussagen, die z. Zt. aus typologischer Perspektive über Adpositionen gemacht werden können, d. h. über generelle Parameter der Variation und über Konstruktions- und Sprachtypen, die aufgrund dieser Parameter unterschieden werden können. Diese Beobachtungen zeigen aber auch, wie einzelsprachliche und bilinguale vergleichende Analysen in einen allgemeineren Rahmen eingeordnet werden können. Die folgenden Ausführungen befassen sich nunmehr mit bilingualen Sprachvergleichen, mit feinkörnigen Parametern (Mikroparametern) der Variation, bei denen jedoch auch weitere Sprachen einbezogen werden sollen, wo immer das möglich ist. Eine solche Erweiterung von bilingualen Sprachvergleichen kann durchaus auch den Anstoß für umfassendere, typologische Untersuchungen geben.

7 Hier ist die Situation im Tschechischen aufschlussreich, das keinen Lokativ ohne Präposition mehr hat, sondern ihn lediglich als Präpositiv realisieren kann.

4.1. Schichten von Präpositionen

Vergleichende Untersuchungen zum Umfang der Klasse der Präpositionen in verschiedenen Sprachen gibt es bisher kaum. Im Englischen umfasst diese Klasse etwa 130–190 Elemente; und da es in dieser Sprache so gut wie keine Kasusunterscheidungen mehr gibt, wird das Inventar an Präpositionen hier größer sein als in Sprachen mit Kasussystemen. Die o. g. vage Beschreibung des Umfangs der Klasse hängt mit der Tatsache zusammen, dass sie eine Schichtung aufweist, bei der zumindest eine zentrale Teilklasse mit prototypischen Eigenschaften von zwei Teilklassen unterschieden werden kann, die als historisch „jünger“ einzustufen sind und in ihrem formalen Aufbau komplexer oder deutlich als abgeleitet erkennbar sind. Zum Kernbereich von Präpositionen gehören im Deutschen und im Tschechischen, wie bereits erwähnt, die besonders häufigen einsilbigen und z. T. zweisilbigen Präpositionen, zu deren markanten Eigenschaften auch gehört, dass sie einen großen Bedeutungs- und Verwendungsradius haben (z. B. dt. *von, auf, an, für, mit* etc.; tsch. *na* (auf / an), *o* (über), *pro* (für), *s* (mit) etc.). Analoges gilt auch für viele andere Sprachen. In dieser Teilmenge sind auch die Präpositionen zu finden, die grammatische Funktionen wie die Kennzeichnung von syntaktischen Relationen wahrnehmen, wie *von* im Deutschen, *of* und *to* im Englischen oder *de* und *à* im Französischen, während das kasusreichere Tschechisch solche grammatikalisierten Präpositionen nicht aufweist. Von diesem Kernbereich kann man zumindest eine weitere Teilmenge von Ausdrücken unterscheiden, die zwar deutlich von Phrasen abgeleitet sind, aber bereits auch deutlich Merkmale einer fortgeschrittenen Lexikalisierung aufweisen (z. B. dt. *anstatt, wegen, anhand, infolge* etc.; vgl. auch tsch. *namísto* < *na místo* (anstatt), *kvůli* < *k vůli* (wegen), *vůči* < *v óči* (gegenüber) u. a.). Schließlich gibt es noch einen Randbereich von Präpositionen, die durch z. T. produktive Prozesse von Verben, Nomen oder Präpositionalphrasen abgeleitet sind. Elemente dieser dritten Teilklasse sind morphologisch komplexer, ziemlich klar auf eine einzige Bedeutung festgelegt und einem historischen Prozess beginnender Lexikalisierung unterworfen (z. B. *in Bezug auf, im Falle von, mangels, unbeschadet, einschließlich*). Allerdings ist die Annahme von drei oder mehr disjunkten Teilklassen nur ein erster Ordnungsversuch, da die Unterscheidung zwischen zweiter und dritter Teilklasse nicht auf klaren Kriterien beruht, und gerade die Elemente der dritten Teilklasse sich in ihrer Zugehörigkeit zur Klasse der Präpositionen nur graduell voneinander unterscheiden.

4.2. Beziehungen zu anderen Wortklassen

In der Generativen Grammatik werden Präpositionen zusammen mit Nomen, Verben und Adjektiven zumindest z. T. zu den Hauptwortklassen gerechnet.⁸

8 Vgl. Chomsky (1970).

Die vier Wortklassen sind in (bestimmten Versionen) dieser Theorie mit Hilfe der beiden grundlegenden Merkmale $[\pm N]$ und $[\pm V]$ in folgender Weise weiter analysierbar:

- (4) N: [+N, -V], V: [-N, +V], Adj: [+N, +V], P: [-N, -V]

Mit Hilfe dieser Dekomposition lassen sich dann bestimmte Verallgemeinerungen über das syntaktische Verhalten dieser Wortklassen formulieren. Darüber hinaus macht diese Merkmalanalyse typologisch insofern Sinn, als weitgehend die Universalität der Unterscheidung zwischen Nomen und Verben angenommen wird, während Adjektive und Adpositionen nicht in allen Sprachen anzutreffen sind oder sich nur wenig von den beiden genannten Klassen unterscheiden. So sind z. B. im Chinesischen (Mandarin) Präpositionen als eine Klasse von Verben charakterisierbar, die bestimmten Restriktionen unterworfen sind (Chao 1968): Sie haben keine Aspektformen, kommen selten als Hauptprädikat eines Satzes vor, lassen keine unspezifizierten, kontextuell gegebenen Objekte zu etc. Was diese Merkmalszuweisung schließlich noch zum Ausdruck bringt, ist die Tatsache, dass Präpositionen sowohl Gemeinsamkeiten mit Nomen als auch mit Verben haben, aber von Adjektiven maximal unterschieden sind. Diese Notation erfasst somit, dass sekundäre Präpositionen in erster Linie von Verben oder Nomen abgeleitet sind und Adjektive nur sehr selten als Quelle auftauchen (dt. *frei, fern, unweit*; engl. *near, like*) und dass solche adjektivischen Quellen typischerweise deverbale oder denominal Adjektive sind (*ungeachtet, anlässlich, einschließlich*). Dies trifft auch auf das Tschechische zu, wo Transgressive bzw. nominale Adjektive als Quelle der Präpositionen in Frage kommen (*počínaje/počínajíc* (beginnend), *končíc* (endend), *vyjma* (außer), *nevyjímaje/nevyjímajíc* (ohne Ausnahme von), *včetně* (einschließlich); *prost/a* (frei von), *dalek/a* (weit weg von)).

Wenn wir nun die Ableitung von sekundären Präpositionen im Englischen und Deutschen betrachten, können wir folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen (vgl. Kortmann/König 1992):

(i) In beiden Sprachen, wie in vielen anderen europäischen Sprachen, entstehen neue Präpositionen durch Lexikalisierung von Präpositionalphrasen. Teil dieses Prozesses, der über verschiedene Zeitstufen hinweg und z. T. auch in synchroner Variation beobachtet werden kann, ist vor allem der Wegfall von Artikeln und die Verschmelzung der Präposition mit dem Nomen (dt. *an der Stelle von* > *anstelle von*; *in der Folge von* > *infolge von*; engl. *in someone's stead* > *instead of someone*; *on top of* > *atop* (auf)). Dies gilt auch für das Tschechische (*na místo* > *namísto* > *místo* (anstatt), *k vůli* > *kvůli* (wegen),

v *óči* > *vůči* (gegenüber)). Durch solche Präpositionalphrasen werden auch stark grammatikalisierte Präpositionen in ihrer ursprünglichen Bedeutung erneuert, wie z. B. im Französischen, wo die Präpositionen *de* und *à* zu Ausdrücken von syntaktischen Relationen grammatikalisiert wurden, die in früheren Sprachstufen und in anderen Sprachen durch den Genitiv und den Dativ ausgedrückt werden. In ihrer ursprünglichen possessiven und lokalen Verwendung werden sie daher häufig durch Präpositionalphrasen erneuert: *un train de Paris* > *un train en provenance de Paris* (Zug aus Paris); *un vol à Paris* > *un vol à destination de Paris* (Flug nach Paris)

(ii) Deverbale Präpositionen werden in beiden Sprachen vor allem von Partizipien bzw. Transgressiven abgeleitet (dt. *entsprechend*, *ungeachtet*; engl. *considering* (entsprechend), *notwithstanding* (trotz), *following* (infolge); tsch. *nehledě/nehledíc* (ungeachtet)). Zur Reanalyse dieser Partizipialformen gehört vor allem die Veränderung der Reihenfolge von Nominalausdruck und Partizip bzw. der Verlust der Numerus- und Genuskongruenz im Tschechischen:

- (5a) *seinen Vorstellungen entsprechend...*
- (5b) *entsprechend seinen Vorstellungen...*
- (5c) *your objections notwithstanding* (unbeschadet/trotz deiner Einwände)
- (5d) *notwithstanding your objections*
- (5e) *prosadil/a/i/y se nehledě/nehledíc na jejich námítky* (ungeachtet ihrer Einwände setzte/n er/sie/sie sich durch)

In diesem Zusammenhang ist allerdings auch erwähnenswert, dass sich das Deutsche (und das Tschechische) einerseits und das Englische andererseits in der Zulässigkeit von mehrfach hintereinander geschachtelten Präpositionalphrasen unterscheiden, wie die beiden folgenden Beispiele und ihre Übersetzungen ins Englische zeigen. Das Englische vermeidet die Schachtelung von Präpositionalphrasen und bevorzugt in diesen Fällen Partizipien:

- (6a) *die Frage an den Menschen von heute* // *otázka pro dnešního člověka*
– *the question facing modern man*
- (6b) *ein Buch über Tiere in Afrika* // *kniha o afrických zvířatech* – *a book on animals living in Africa; a book dealing with animals in Africa*

(iii) Die beiden Sprachen unterscheiden sich deutlich, was die Ableitung denominaler Präpositionen anbelangt. Die im Deutschen und Tschechischen zu beobachtende Ableitung durch Konversion (Wortklassenwechsel ohne Markierung) oder durch Anfügung eines Flexionsmorphems (-s) fehlt im Engli-

schen und vielen anderen europäischen Sprachen. Die folgenden Ausdrücke exemplifizieren die zwei Typen:

- (7a) *kraft, zeit, trotz, laut, dank* etc.
- (7b) *mangels, seitens, ausgangs, eingangs, angesichts, zwecks, mittels, betreffs* etc.

Diese Beispiele zeigen, dass es vor allem adverbiale Relationen sind, die durch denominalen Präpositionen ausgedrückt werden können: temporale Relationen (*zeit, anfangs, ausgangs*), kausale Relationen (*kraft, angesichts*), konzessive Relationen (*trotz*), instrumentale (*mittels*) und finale Relationen (*zwecks*), während im Tschechischen Formen ohne Flexionsmarkierung zwar kaum vorliegen (*počátkem* (zu Beginn), *koncem* (zu Ende), *během* (während), *prostřednictvím* (mittels / mit Hilfe), *středem* (durch), *díky* (dank) etc. vs. *vzdor* (trotz)), ihre Bedeutung im Zuge der Lexikalisierung aber weitgehend verlorengegangen ist.

Was die Beziehungen von Präpositionen zu anderen Wortklassen anbelangt, so zeigt ein weiterer Mikroparameter deutliche Unterschiede zwischen dem Deutschen und Englischen sowie Parallelen zwischen dem Deutschen und Tschechischen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass adverbiale Relationen (temporal, kausal, konditional, konzessiv, proportional etc.) durch Elemente von drei Wortklassen gekennzeichnet werden können: (a) durch Präpositionen mit folgendem Nominalausdruck, (b) durch Konjunktionen mit folgendem Satz und (c) durch Konjunkionaladverbien bei parataktischer Verknüpfung von Sätzen. Als Oberbegriff für die drei Klassen wird häufig der Ausdruck *Konnektiva* verwendet:

Kausale Relationen:

- (8a) dt. **Wegen** seiner Erkältung kommt Karl nicht zur Arbeit. (Präposition)
~ tsch. **Pro** své onemocnění nemohl Karel přijít do práce.
- (8b) dt. Karl kommt nicht zur Arbeit, **weil** er krank ist. (Konjunktion) ~
tsch. Karel nemohl přijít do práce, **protože** byl nemocný.
- (8c) dt. Karl ist krank. **Deshalb/Deswegen** kommt er nicht zur Arbeit.
(Konjunkionaladverb) ~ tsch. Karel byl nemocný, (**a**) **proto** nemohl přijít do práce.

Was hier von Interesse ist, sind formale Ähnlichkeiten der drei bedeutungsgleichen, aber syntaktisch verschiedenen Konnektiva. Teilweise Überlappungen in der Form der verschiedenen Konnektiva sind in vielen Sprachen zu finden. So kann z. B. dt. *während* sowohl als Präposition als auch Konjunktion verwendet werden, und aus der kausalen Präposition *wegen* wird durch Anfügen der Flexionsform des Demonstrativartikels das Konjunkionaladverb *deswegen* (vgl.

auch tsch. *pročez* = Präposition *pro* (für, wegen) + Relativpronomen *což* (was), wobei *-ž* als eine klitische, die Subordination markierende Partikel interpretierbar ist).⁹ Ähnliches gilt für den Ausdruck *seit*, der sowohl als Präposition (*seit ihrer Abreise*), als Konjunktion (*seit sie abgereist ist*) und mit dem anaphorischen Artikel (*seitdem*) auch als Konjunkionaladverb verwendet werden kann (vgl. das tschechische *poté co* (nachdem) < ...*po té, co*... = Präposition + anaphorisches Demonstrativpronomen + Relativpronomen).¹⁰

Unter den europäischen Sprachen manifestiert das Englische besonders viele solcher formalen Identitäten über die genannten Wortklassen hinweg:

Syntaktische Flexibilität von Konnektiva

	Präposition [- NP]	Konjunktion [- S]	Konjunkionaladverb
temporal	<i>after</i> (nach)	<i>after</i> (nachdem)	<i>afterwards</i> (danach)
temporal	<i>before</i> (vor)	<i>before</i> (bevor)	<i>before</i> (vorher)
temporal	<i>since</i> (seit)	<i>since</i> (seit)	<i>since</i> (seitdem)
temporal	<i>until</i> (bis)	<i>until</i> (bis)	<i>until then</i> (bis dahin)

Eine weitere interessante Eigenschaft von Präpositionen ist in germanischen, aber nicht in romanischen und slawischen Sprachen zu finden. Aus rein synchroner Perspektive betrachtet kann man sagen, dass die einfachen, primären Präpositionen in den germanischen Sprachen auch mit Verben zu diskontinuierlichen Konstruktionen verknüpft werden, als post-verbale Partikeln im Englischen und als trennbare Verbpräfixe im Deutschen. Wie bereits erwähnt, sind es die Mitglieder des Kernbereichs von Präpositionen, die diese Eigenschaft haben. Im Deutschen kommen u. a. folgende Präpositionen als trennbare Präfixe von Verben vor, und von diesen möglichen Präfixen sind etwa 10 mit dem Verb *spielen* kombinierbar:

- (9a) *ab, an, auf, aus, mit, zu, vor, nach, bei, um, in/ein, durch, über, unter, als* etc.
- (9b) *abspielen, anspielen, aufspielen, ausspielen, mitspielen, vorspielen, zuspieren, nachspielen, einspielen* etc.

Im Tschechischen kommen Formen wie *do/-, na/-, ob(e)-, od(e)-, pro/-, pře/-, před(e)-, s/e-, za/-* sowohl als Präpositionen als auch Präfixe, nicht aber als trennbare Verbpartikel bzw. Präfixe vor:

⁹ Vgl. etwa Nekula (2010).

¹⁰ Eine besondere Gruppe bilden Vergleichspräpositionen/-partikel *wie / jako* oder *als / než*, die auch als Konjunktionen verwendet werden.

- (9c) *dohrát, nahrát, obehrát, odehrát, prohrát, přehrát, předebrát, sehrát, zahrát.*

Die Verwendung formal identischer Gegenstücke als trennbare verbale Präfixe kann also im Deutschen eine charakteristische Eigenschaft der Kerngruppe von Präpositionen darstellen; und analog gilt dies auch in anderen germanischen Sprachen. Eine entsprechende Erscheinung fehlt in den romanischen und slawischen Sprachen mit der Konsequenz, dass z. B. im Deutschen feine Bedeutungsunterschiede in der Aktionsart ausdrückbar sind, die im Französischen nur kontextuell differenziert werden können, während die slawischen Sprachen auf nicht-trennbare Präfixe zurückgreifen. Der folgende französische Satz kann zwei Bedeutungen haben, die im Deutschen durch den Zusatz eines trennbaren Präfixes differenziert werden können:

- (10a) *Les gens de la banlieue ont sifflé la Marseillaise.*
(10b) *Die Leute aus den Randbezirken haben die Marseillaise gepfiffen.*
(10c) *Die Leute aus den Randbezirken haben die Marseillaise ausgepfiffen.*

In den romanischen Sprachen werden also einfache Verben für eine Vielzahl von Bedeutungen gebraucht, die in den germanischen Sprachen durch verbale Partikeln differenziert werden.¹¹

5. Kontraste im Inventar und Gebrauch von Präpositionen

Die vorausgegangenen Beobachtungen zu feinkörnigen Unterschieden zwischen Formen und Verwendungen von Präpositionen, die bei bilateralen Sprachvergleichen ins Auge fallen, aber z. T. auch ganze Sprachfamilien differenzieren können, betrafen die Form von Präpositionen und ihr Verhältnis zu anderen Wortklassen. Im folgenden Teil werden unterschiedliche semantische Differenzierungen diskutiert, die durch Präpositionen getroffen werden können. Hier geht es nicht mehr um Eigenschaften einer Klasse oder von Teilklassen, sondern um unterschiedliche Differenzierungen im Vokabular einer Sprache. Dabei kann es nicht Aufgabe einer Kontrastiven Analyse sein, die

11 Auch innerhalb der germanischen Sprachen sind Differenzen festzustellen. So besteht eine semantische Kongruenz zwischen Prädikat und Objekt im Deutschen (dt. *Er zog das Hemd / die Socken an. Er schnallte sich den Gürtel um. Er setzte sich den Hut auf...*), während im Englischen eine semantische Unterspezifizierung vorliegt (*put on*); vgl. Plank (1984), König (1990). Das Tschechische steht hier dem Deutschen nahe: *Oblékl si košili. Natáhl si ponožky. Připnul si pásek. Nasadil si klobouk...*

Informationen eines zweisprachigen Wörterbuchs nachzuzeichnen oder zu verbessern. Kontraste, die individuelle Präpositionen betreffen, können sinnvollerweise nicht mehr Gegenstand eines bilingualen Sprachvergleichs sein, der mehr sein will als zweisprachige Lexikographie. Bei allem Interesse für feinkörnige Parameter der Variation sind hier also Verallgemeinerungen zu treffen, unterschiedliche Subsysteme im Inventar von Präpositionen und unterschiedliche Möglichkeiten der Differenzierung von Bedeutungen zu identifizieren. Dort, wo zweisprachige Lexikographie beginnt, trifft die Suche nach feinkörnigen Parametern der Variation zwischen Sprachen auf ihre Grenzen.

5.1. Raum und Zeit

Raum und Zeit sind fundamentale Kategorien und Dimensionen menschlichen Denkens. Obwohl keine dieser beiden Kategorien auf die andere reduzierbar ist, finden wir jedoch klare Asymmetrien in den Bezeichnungen dieser beiden Dimensionen. In vielen, wenn nicht allen Sprachen der Welt, werden zeitliche Beziehungen sehr häufig durch räumliche Begriffe ausgedrückt (vgl. Haspelmath 1997). Diese Übertragung wird vielfach als Ausdruck einer konzeptuellen Metapher (TIME IS SPACE) gesehen (Lakoff/Johnson 1980). Die folgenden Beispiele aus dem Deutschen, Englischen und Tschechischen verdeutlichen die Vielfalt der lokalen Konzepte, die in diesen Sprachen zum Ausdruck von temporalen Adverbialen verwendet werden, zeigen aber auch, dass die spezifische Ausprägung der zugrunde liegenden räumlichen Metapher durchaus unterschiedlich sein kann:

(11a) *um drei Uhr, am Montag, im Jahr 2011, auf ein Stündchen, über die Jahre ...*

(11b) *at three, on Monday, around midnight, by the end of the week, in a minute ...*

(11c) *ve tři hodiny, v pondělí / na Nový rok, v roce 2011, na hodinu, kolem poledne, koncem týdne, po léta ...*

Solche konventionalisierten räumlichen Metaphern lassen sich auch bei der Unterscheidung grammatischer Oppositionen (Diathese, Aspekt, etc.) finden:

(12a) *the language of description* (die Beschreibungssprache)

(12b) *the language under description* (die Sprache, die beschrieben wird)

(13) *at work, on display, on duty, in motion ...*

(14a) *(Jemand ist) bei der Arbeit, auf (der) Arbeit/Schicht, (etwas ist) in Arbeit, unter Aufsicht...*

(14b) *(Někdo je) při práci, na práci, v práci ...*

In den folgenden Abschnitten werden generelle Kontraste in der Bezeichnung von adverbialen Relationen zwischen dem Englischen, dem Deutschen, dem Tschechischen und dem Französischen beschrieben. Dabei stehen räumliche und temporale Beziehungen im Mittelpunkt, da es hier die größte Zahl von zusätzlichen Differenzierungen gibt. Zur Identifizierung der gemeinsamen Bedeutung äquivalenter Präpositionen werden die lateinischen Bezeichnungen gewählt, die bei der Beschreibung von Sprachen gebräuchlich sind, die über ein reiches Inventar von lokalen Kasus verfügen.¹²

5.2. Lokativ vs. Direktional

Im Deutschen und den slawischen Sprachen, die ihre Kasusunterscheidungen bewahrt haben, werden Adverbiale des Ortes (Dativ) und Adverbiale der Richtung (Akkusativ) durch Kasus unterschieden, wie es das folgende Minimalpaar deutlich macht:

(15a) *Karl läuft im Wald.*

(15b) *Karl läuft in den Wald.*

Im Tschechischen werden Adverbiale des Ortes (Lokativ / Instrumental) und Adverbiale der Richtung (Dativ / Akkusativ) durch Präpositionen und Kasus unterschieden:

(16a) *Karel běží v lese* (Lok.)

(16b) *Karel běží do lesa* (Gen.)

Im Englischen und im Französischen ist diese Differenzierungsmöglichkeit nicht mehr gegeben, so dass eine entsprechende Bedeutungsunterscheidung auf der durch das Verb ausgedrückten Bedeutung, auf der Wahl des Aspekts und auf dem Kontext beruht. Zwar kann man im Englischen noch durch Kombination einer lokativen Präposition mit der allativen Präposition *to* (*into*, *onto*) diese beiden Bedeutungen auch formal unterscheiden, aber diese Formen werden immer seltener verwendet. Ein Satz wie (17a) kann sowohl eine lokative als auch eine direktionale Bedeutung haben, obwohl er natürlich durch weitere Spezifizierungen auf eine lokale (17b) oder direktionale Bedeutung (17c) eingengt werden kann, die im Tschechischen durch die Bewegungsverbene unterschieden wird:

12 Lokativ = alle statischen räumlichen Beziehungen; direktional = alle dynamischen räumlichen Beziehungen; allativ (dt. *zu*, *bis*; engl. *to*); elativ (dt. *aus*; engl. *out of*); inessiv (dt. *in*); adessiv (dt. *bei*, *an*; engl. *at*, *by*); essiv (dt. *als*; engl. *as*); superessiv (dt. *auf*, *über*; engl. *on*, *over*).

- (17a) *John sat on a chair.* (saß/setzte sich)
(17b) *John is sitting on a chair.* (sitzt) / *John sedí na židli.*
(17c) *John sat down on a chair.* (setzte sich) / *John se posadil na židli.*

Dieser Unterschied betrifft allerdings nicht nur Präpositionalphrasen, sondern ist genereller Natur. Auch lokative und direktionale Fragewörter und Adverbien werden im Deutschen und Tschechischen im Gegensatz zum Englischen generell formal differenziert:

- (18a) *Karl ist oben/draußen/nebenan/dort/überall.* (**Wo** ist Karl?)
(18b) *Karl ging nach oben/nach draußen/nach nebenan/dorthin/überall hin.* (**Wohin** ging Karl?)
(19a) *Karel je nahoře/venku/vedle/tam/všude.* (**Kde** je Karel?)
(19b) *Karl šel nahoru/ven/vedle/tam/všude.* (**Kam** šel Karel?)
(20a) *Charles is upstairs/outside/next door/over there/everywhere.* (**Where** is Charles?)
(20b) *Charles went upstairs/outside/next door/over there/everywhere.* (**Where** did Charles go?)

Wie die folgenden französischen und italienischen Beispiele zeigen, fehlt diese systematische Differenzierung von lokativen Relationen und auf ein Ziel bezogenen direktionalen Relationen auch in den romanischen Sprachen:

- (21) franz. *Jean est dehors.* (Jean ist draußen.) – *Jean va dehors.* (Jean geht nach draußen.)
(22) ital. *Dov'è la posta?* (Wo ist die Post?) – *Dove andate?* (Wohin geht ihr?)

5.3. Elativ vs. Inessiv

Die bisher gemachten Beobachtungen zu direktionalen Angaben waren insofern unvollständig, als es drei verschiedene Spezifizierungen der Richtung gibt: (a) das Ziel, wie bisher besprochen, das im Deutschen durch den Kasus Akkusativ, durch die allativen Präpositionen *nach* und *zu* und durch die deiktische Partikeln *-hin* und *-her* bezeichnet werden kann, (b) den Pfad, die Durchgangsstrecke (engl. *path*), die ebenfalls durch den Akkusativ und die Präpositionen *durch*, *über* etc. ausgedrückt werden kann (dt. *durch den Wald*, *durch/über das Feld*, *die Straße entlang* bzw. tsch. *lesem/přes les*, *poli/přes pole*, *ulici/po ulici*) und (c) die Quelle, den Ausgangspunkt der Bewegung. Dieser Ausgangspunkt wird im Deutschen durch die elativen Präpositionen *aus* oder die Zirkumposition *von...aus/weg* und durch den Dativ ausgedrückt (*aus dem Haus über das Feld*

in den Wald).¹³ Wie schon oft beobachtet (vgl. Sörös 2008, S. 70f.) und in den entsprechenden zweisprachigen Wörterbüchern ausführlich dokumentiert, ist bei diesen Spezifizierungen des Ausgangspunktes bzw. der Quelle ein interessanter Unterschied zwischen dem Französischen einerseits und dem Deutschen und Englischen andererseits zu beobachten. Das Französische verfügt neben der sowohl lokativ als auch direktional verwendbaren Präposition *hors (de)* über keine genuine elative Präposition und muss in den entsprechenden Kontexten auf die allgemeinen, stark grammatikalisierten und semantisch flexiblen Präpositionen *de* oder *par* zurückgreifen oder durch die inessive Präposition *dans (in)* bzw. die superessive Präposition *sur (auf)* lediglich eine lokale Spezifizierung vornehmen. Eine präzise und vollständige Erfassung aller relevanten Bedingungen für eine der genannten Strategien ist schwierig und in den einschlägigen Wörterbüchern nicht zu finden. Die folgende Systematisierung ist ein erster Versuch:

Entsprechungen der elativen Präpositionen dt. „aus“, engl. „out of“ im Französischen

semantische Bedingung	gewählte Präposition(en)	Beispiel
Quelle der Bewegung eines Subjekts	<i>de, hors de</i>	<i>sortir de la maison un train de Paris, le poisson saute hors de l'eau</i>
Quelle der Bewegung/ der Transformation eines Objekts	<i>dans, sur</i>	<i>boire dans mon verre, prendre le livre sur la table</i>
Quelle/Motiv eines Handlung	<i>par</i>	<i>par crainte/bêtise/ amour</i>
materielle Quelle	<i>en</i>	<i>en bois, en argent</i>

Die folgenden Beispiele und ihre Übersetzungen verdeutlichen diesen Systematisierungsversuch (vgl. Sörös 2008, S. 71):

- (23) franz. *Il prend de l'argent dans sa poche* ~ dt. *Er nimmt Geld aus seiner Tasche.*
- (24) franz. *Elle fait une robe dans un vieux manteau.* ~ dt. *Sie macht ein Kleid aus einem alten Mantel.*
- (25) franz. *Il a copié cela dans un livre.* ~ dt. *Er hat das aus einem Buch kopiert.*

13 In Sprachen mit lokalem Kasus (Ungarisch, Finnisch) wird in diesen Kontexten der Kasus Elativ verwendet. Die in (a-c) angesprochenen Merkmale LOCATION, GOAL, SOURCE werden in Emonds (2007) diskutiert.

- (26) franz. *Il a découpé une annonce dans un journal.* ~ dt. *Er hat eine Annonce aus einer Zeitung herausgeschnitten.*
 (27) franz. *Il a fait cela par crainte/amour/mégarde.* ~ dt. *Er hat dies aus Furcht/Liebe/Versehen getan.*
 (28) franz. *La bague est en argent.* ~ dt. *Der Ring ist aus Silber.*

5.4. Kontraste bei temporalen Präpositionen

Die zentrale Rolle, die räumliche und temporale Relationen in der menschlichen Kognition für unsere Orientierung in Raum und Zeit spielen, manifestiert sich insbesondere in reichen Systemen von Differenzierungen, die bei den übrigen adverbialen Relationen (Kausalität, Konditionalität, Konzessivität, Finalität etc.) keinerlei Parallele haben. Einige der relevanten räumlichen Beziehungen haben im vorausgehenden Abschnitt eine Rolle gespielt. Zu den bei temporalen Beziehungen zu beobachtenden Differenzierungen gehören u. a. Oppositionen wie Zeitpunkt (*am Montag*) vs. Zeitdauer (*für zwei Wochen*), Dauer (*zwei Stunden lang*) vs. Häufigkeit (*mehrmals*), Anteriorität (*vor*) vs. Posteriorität (*nach*), anaphorisch (*inzwischen*) vs. nicht-anaphorisch (*während des Essens*), deiktisch vs. nicht-deiktisch etc. Die folgenden Beobachtungen beziehen sich auf die zuletzt genannte Unterscheidung.

Jede Aussage über Vorzeitigkeit (Anteriorität) oder Nachzeitigkeit (Posteriorität) bedarf eines zeitlichen Bezugspunktes, von dem aus rückwärts oder vorwärts gerechnet wird. Ein solcher Bezugspunkt kann entweder durch den Sprechzeitpunkt oder durch einen kontextuell spezifizierten Zeitpunkt gegeben sein. Im ersten Fall sprechen wir von deiktischen Präpositionen. Während sowohl im Deutschen als auch im Englischen die posterior-durativen Präpositionen *seit* und *since* deiktisch sind und einen Zeitraum von einem kontextuell gegebenen Anfangspunkt bis zum Sprechzeitpunkt auswählen, hat nur das Englische eine entsprechende Differenzierung für punktuelle Präpositionen:

Deiktische Adpositionen im Englischen

	posterior-durativ	anterior-punktuell	posterior-punktuell
deiktisch	<i>since</i> (seit)	<i>ago</i> (vor)	<i>come, in</i> (an, in)
nicht-deiktisch	<i>from...on</i> (von...an/ab)	<i>before</i> (vor)	<i>at, on</i> (an)

Die folgenden Beispiele verdeutlichen diese Unterscheidungen:

- (29a) *John has lived in Berlin since 1988. – John wohnt seit 1988 in Berlin.*
 (29b) *From 1972 on he worked in Hannover and in 1988 he moved to Berlin. – Von 1972 an arbeitete er in Hannover und zog dann 1988 nach Berlin.*

- (30a) *two years ago (today) – (heute) vor zwei Jahren*
(30b) *I never drink before sundown. – Ich trinke nie vor Sonnenuntergang.*
(31a) *Come Monday things will be all right. – Am Montag wird alles wieder in Ordnung sein.*
(31b) *On (the subsequent) Monday I had to leave the hotel. – Am (folgenden) Montag...*

Die Differenzierung des Englischen zwischen *before* und *ago* hat auch eine klare Parallele im Französischen (*avant dimanche* (vor Sonntag) – *il y a deux ans* (vor zwei Jahren)) und anderen romanischen Sprachen.

Zu den markanten Unterschieden zwischen dem Englischen und Deutschen in der Differenzierung von Präpositionen muss man auch die rechnen, die bei der Übersetzung von dt. *bis* sichtbar werden. Zunächst einmal ist für eine Übersetzung ins Englische eine Unterscheidung zwischen einer ‚räumlichen‘ Verwendung von *bis* (*as far as, to*) und einer ‚temporalen‘ Verwendung (*until*) zu unterscheiden, d. h. dt. *bis* kann für beide Dimensionen verwendet werden:

- (32a) *Ich bringe dich **bis zum** Bahnhof. – I'll accompany you **as far as** the station.*
(32b) *Das Restaurant ist **bis** 11 Uhr geöffnet. – The restaurant will be open **until** 11 o'clock.*

Deutsches *bis* wird allerdings auch noch in einer anderen Bedeutung verwendet, wie erst durch eine Übersetzung ins Englische völlig deutlich wird. In diesem Fall wird im relevanten Satz keine Zeitdauer eines Vorgangs bis zu einem Endpunkt, d. h. also keine posterior-durative Bedeutung ausgedrückt, sondern der spätmöglichste Zeitpunkt für eine Handlung innerhalb eines Zeitraumes:

- (33a) *Let me have your abstracts **by** 1 February. – Schicken Sie mir Ihre Abstracts **bis (spätestens) zum** 1. Februar.*
(33b) *The restaurant will be open **by** 11 o'clock. – **Bis 11 Uhr/dahin** ist das Restaurant (spätestens/längst) geöffnet. (d. h. ‚Spätestens ab 11 Uhr wird das Restaurant geöffnet sein.‘)*

Während normalerweise die Übersetzung *by*, d. h. die punktuelle Interpretation bei *bis* in Verbindung mit punktuellen Ereignissen zu beobachten ist, gibt es auch, wie das Beispiel (32b) zeigt, für Sätze mit durativen Verben ein Minimalpaar mit *by*. Dieser Satz identifiziert dann den spätestmöglichen Beginn des ausgedrückten Zustandes. Auf der Grundlage unseres Hintergrundwissens

werden wir natürlich Satz (33b) in dem Sinne interpretieren, dass von 11 Uhr vormittags die Rede ist und nicht, wie bei (32b) von 23 Uhr.

Die Unterscheidung des Englischen zwischen *by* und *until* ist in den europäischen Sprachen und darüber hinaus nicht sehr häufig. Zu finden ist sie z. B. auch im Norwegischen (*innen – intil*), im Schwedischen (*innan – tills*) und im Finnischen (*menessä – asti/saakka*). In diesem Zusammenhang ist ein kurzer Blick auf die finnischen Postpositionen für die semantische Beschreibung der Differenzierung aufschlussreich. Hier ist *menessä* die Entsprechung von engl. *by*, während *until* zwei mögliche Übersetzungen hat, nämlich *asti* und *saakka*, die wiederum sowohl die Übersetzung *until* als auch *since/seit* erlauben. Die Differenzierung der beiden Bedeutungen erfolgt durch den Kasus des vorausgehenden Nomens: der Illativ + Postposition *asti/saaka* ist als *until/bis* zu übersetzen, der Elativ wird als *seit* übersetzt.

- (34) *Näyttely on avionna ensi kesä-än saakka/asti.*
Ausstellung ist geöffnet nächsten Sommer-ILL bis
(Die Ausstellung ist bis nächsten Sommer geöffnet.)
- (35) *Ensi perjantai-hin mennessä asia on ratkaistu.*
Nächsten Freitag-ILL bis Sache ist erledigt
(Bis nächsten Freitag ist die Sache erledigt.)

Die als Entsprechungen von deutschem *bis* aufgeführten Adpositionen des Englischen werfen interessante Fragen für die Subklassifizierung von temporalen Präpositionen auf. Englisch *by* kann nicht einfach als posterior-punktuell klassifiziert werden, da der durch diese Präposition ausgezeichnete Zeitpunkt innerhalb eines Zeitraumes ausgewählt wird und von allen möglichen Zeitpunkten der letzte ist. Ein Satz wie (33a) bedeutet, wenn er Ende November geäußert wird, dass die Abstracts innerhalb der Monate Dezember und Januar, aber spätestens am 1. Februar geschickt werden müssen. In den deutschen Übersetzungen der relevanten Beispiele wurde diese Implikation durch den Zusatz *spätestens* zum Ausdruck gebracht. Eine weitere Manifestation dieses Bedeutungsanteils von englischem *by* ist die Tatsache, dass die entsprechenden Sätze auch eine Entwicklung bezeichnen können, die zum angegebenen Zeitpunkt oder schon früher eingetreten ist, aber erst zum angegebenen Zeitpunkt bemerkt und konstatiert wird:

- (36a) *It was dark by the time we reached Paris.* (Es war schon dunkel, als wir endlich Paris erreichten.)
- (36b) *By this time I felt absolutely exhausted.* (Inzwischen fühlte ich mich absolut erschöpft.)

Ein klassifikatorisches Etikett gibt es für eine solche Präposition, die alle Werte innerhalb einer Zeitspanne durchlaufen kann, bisher noch nicht. Eine analoge Schwierigkeit zeigt sich bei der klassifikatorischen Einordnung der finnischen Postpositionen *asti* und *saakka*. Wenn diese beiden Ausdrücke je nach Kasus des Bezugsnomens sowohl durch *seit* als auch durch *bis* übersetzbar sind, dann können sie weder als anterior-durativ (wie *bis*) noch als posterior-durativ (wie *seit*) klassifiziert werden. Was diese Postpositionen ausdrücken, ist sicherlich eine Zeitdauer, die aber nicht quantitativ bestimmt wird (wie in *zwei Wochen lang*), sondern kontextuell durch den Kasus des Bezugsnomens auf einer Seite eingegrenzt wird. Auch hier stellt die traditionelle Klassifikation keinen Terminus bereit.

Etimologisch ist englisches *by* mit deutschem *bei* verwandt. Beide Präpositionen haben noch ihre ursprüngliche räumliche Bedeutung bewahrt (vgl. (37)), haben sich aber stark unterschiedlich entwickelt. Bei deutschem *bei* finden wir weder die oben angegebene temporale Bedeutung von *by* (i. e. Zeitpunkt innerhalb eines Bereichs) noch die agentive in Passivkonstruktionen (vgl. (38)). Im Gegensatz zum Englischen hat dt. *bei* eine vage Bedeutung und bezeichnet Begleitumstände räumlicher und zeitlicher (37b), aber auch anderer Art und kann in den entsprechenden Kontexten konditional, temporal, kausal und konzessiv interpretiert werden (vgl. (39)):

(37a) *by my side, down by the riverside, stand by me etc.*

(37b) *bleib bei mir, bei der Kirche, bei Nacht, bei Tagesanbruch, bei Mondschein etc.*

(38) *He was attacked by a crocodile.*

(39a) *Bei Nebel würde ich mit dem Auto fahren.* (konditional)

(39b) *Bei diesem Nebel solltest du nicht mit dem Auto fahren.* (temporal)

(39c) *Bei all seinen Problemen ist er immer gut gelaunt.* (konzessiv)

(39d) *Bei deiner Ausbildung musst du einfach Erfolg haben.* (kausal)

Obwohl wir uns damit stark einer lexikographischen Beschreibung annähern, wollen wir trotzdem noch kurz die Bedeutung und Verwendung der Präposition *bei* aus der Sicht des Französischen beleuchten. Diese Präposition ist in ihrer Bedeutung sehr vage und drückt lediglich räumliche, zeitliche Nähe aus, aber auch Nähe bzw. Kookurrenz im Sinne von Begleitumständen. Erst durch den Kontext erhält die durch *bei* eingeleitete Präpositionalphrase eine präzisere Bedeutung als räumliche oder zeitliche Nähe bzw. als Begleitumstand unterschiedlicher Art. Einige dieser Verwendungsweisen wurden schon durch den Vergleich mit dem Englischen deutlich, zusätzliche Unbestimmtheit verdeutlicht die folgende Gegenüberstellung von dt. *bei* mit seinen französischen Entsprechungen.

Ebenso wie *mit* und seine Entsprechungen in anderen Sprachen (engl. *with*, franz. *avec*, span. *con* etc.) drückt *bei* eine symmetrische Relation aus (39), die allerdings nahezu immer dadurch eine Asymmetrie erhält, dass eine der genannten Entitäten als Figur (*figure*) und die andere als Hintergrund (*ground*) betrachtet wird (vgl. (40)). Für die Wahl der jeweiligen Perspektiven spielen natürlich Faktoren wie Größe, Informationsstatus, Relevanz etc. eine entscheidende Rolle:

- (40) Wir sahen Karl bei Berta sitzen. ≈ Wir sahen Berta bei Karl sitzen.
 (41) Mein Auto steht bei der Kirche. ≠ Die Kirche steht bei meinem Auto.

Im Französischen erfolgt im Gegensatz zum Deutschen die Wahl von Präpositionen je nach Typ der Entität, zu der man (als Hintergrund) einen Ort konstituiert, zu dem Nähe bestehen kann. Differenziert wird u. a. danach, ob der Ort durch Menschen (*chez*, *auprès*, *sur*), durch geographische Bedingungen (*près de*), durch einen Text (*dans*) oder durch einen Begleitumstand (Handlung, Wetter, Qualität: *à*, *avec*, *en V-ant*) definiert ist. Die folgende Tabelle ist ein erster, unvollständiger Versuch, die Beobachtungen von zweisprachigen Wörterbüchern (dt.-franz.) näher zu präzisieren. Das Beispiel ist deshalb von generellem Interesse, weil es zeigt, welche Faktoren außer den bekannten adverbialen Kategorien für die Auswahl von Präpositionen relevant sein können.

Französische Entsprechungen der dt. Präposition „bei“

semantische Bedingung	gewählte Präposition	Beispiel
Wohnung/Aufenthaltsort	<i>chez</i>	<i>chez mon frère</i>
Person als Ort	<i>auprès de</i>	<i>auprès de ma blonde</i>
geograph. gegebener Ort	<i>près de</i>	<i>près de Toulouse</i>
Text als Ort	<i>dans</i>	<i>dans Balzac</i>
Räumlicher/zeitlicher Begleitumstand	<i>à</i>	<i>au travail, au départ du train</i>
Handlung als Begleitumstand	<i>en V-ant</i>	<i>Il a glissé en marchant.</i>
Körper als Ort	<i>sur</i>	<i>Je n'ai pas d'argent sur moi.</i>

6. Zusammenfassung und Ausblick

Aufbauend auf die zwei thematisch verwandten früheren Veröffentlichungen (König 2012a-b) wurden in diesem Aufsatz die Beziehungen zwischen Kon-

trastiver Linguistik bzw. Bilinguaem Sprachvergleich und Sprachtypologie mit der Zielsetzung diskutiert, durch diese Konfrontation der Kontrastiven Linguistik deutlichere Konturen zu geben. Im Gegensatz zu den genannten früheren Veröffentlichungen wurde diese Diskussion ausschließlich im Zusammenhang mit einem klar eingegrenzten Sprachausschnitt, den Adpositionen, geführt. Zur Exemplifikation dienten vor allem Daten des Deutschen, des Englischen, des Französischen, des Finnischen und des Tschechischen. Die wesentlichen Ergebnisse der vorangegangenen Diskussion, soweit sie die Ausgangsfragestellung betreffen und über die Beschreibung von Typen von Adpositionen und Kontrasten bei Teilsystemen von Präpositionen hinausgehen, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zu den Gemeinsamkeiten der beiden Spielarten des Sprachvergleichs gehören ihre primär synchrone Orientierung und ihr Interesse an interlingualer Variation. Dass beide Formen des Vergleichs maximal generelle und falsifizierbare Aussagen machen wollen, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Sie unterscheiden sich jedoch grundsätzlich in ihrem Skopus und damit zusammenhängend in der Feinkörnigkeit ihrer Aussagen, in ihren Zielsetzungen und ihren Erklärungen. Sprachtypologie ist im Prinzip allumfassend, selbst wenn sie sich aus Gründen der Machbarkeit auf repräsentative Stichproben von Sprachen beschränkt, der Bilinguale Sprachvergleich bzw. die Kontrastive Linguistik ist auf Sprachpaare bezogen, die in Hinblick auf ihre Relevanz füreinander im Fremdsprachenunterricht, im Bilingualismus oder in der Übersetzung ausgewählt werden. Selbst wenn kontrastive Aussagen manchmal auf mehrere Sprachen oder eine ganze Sprachfamilie beziehbar sind, ist eine solche Analyse keine typologische Studie. Gerade wegen ihres begrenzten Skopus hat die Kontrastive Linguistik allerdings besondere Erkenntnismöglichkeiten in der Feinkörnigkeit ihrer Aussagen. Durch die vergleichende Perspektive ergeben sich oft Aufschlüsse über die Struktur einer Sprache, die einer einzelsprachlichen Perspektive verschlossen bleiben. Damit kann die Kontrastive Analyse zur vollständigen Beschreibung von Einzelsprachen wertvolle Einsichten bieten, auf denen die Typologie aufbauen kann.

Ebenso grundsätzlich sind die Unterschiede zwischen Sprachtypologie und Kontrastiver Linguistik in den Zielsetzungen. Die Sprachtypologie zielt auf die Erfassung und die Erklärung der Einheit in der Vielfalt. Diese traditionelle Zielsetzung der Typologie, den Raum von Mustern (Konstruktionstypen) und Grenzen sprachlicher Variation abzustecken, wurde in den letzten Jahren in Zusammenhang mit der Genetik und der Bioinformatik mit weiteren anspruchsvollen Zielen verknüpft, wie der phylogenetischen Rekonstruktion der Sprache seit den Anfängen und den Interaktionen in der Entwicklung von genetischer und sprachlicher Vielfalt. Dass sich damit diese beiden Zweige der Vergleichenden

Sprachwissenschaft auch fundamental in ihren Explananda und in ihren Erklärungen unterscheiden, ist offensichtlich.

Völlig unterschiedlich stellt sich auch das für jeden Vergleich fundamentale Problem der Vergleichbarkeit in Sprachtypologie und Kontrastiver Linguistik dar. In der Typologie wird dieses Problem kontrovers diskutiert und hat bisher noch keine völlig überzeugende und allgemein akzeptierte Lösung gefunden. Während in der generativen Grammatik die Existenz universaler Kategorien angenommen wird, lehnt die empirisch orientierte funktionale Sprachtypologie diese Auffassung völlig ab und gründet einen Vergleich auf komparative Konzepte, auf Konstrukte also, die weder wahr noch falsch sind, sondern nur nach ihrer Nützlichkeit für einen Vergleich aus verschiedenen Perspektiven bewertet werden können. Für einen bilingualen Sprachvergleich ist die Etablierung von Vergleichbarkeit auf der Basis von semantischer Äquivalenz und formaler Ähnlichkeit in den meisten Fällen unproblematisch, insbesondere dann, wenn es sich um genetisch verwandte Sprachen handelt.

Mit der Feststellung dieser grundsätzlichen Unterschiede ist jedoch noch nichts über die Möglichkeiten einer wechselseitigen Inspiration und Interaktion gesagt. Jeder bilaterale Sprachvergleich wird gut beraten sein, wenn er auf den Ergebnissen der Typologie aufbaut und sie als allgemeinen Rahmen für die eigenen Aussagen benützt. Die spezifischen Aussagen einer bilateralen, kontrastiven Studie werden jedoch nur dann von Interesse sein, wenn sie weit über diesen Rahmen hinausgehen. Dies soll abschließend noch einmal an einem weiteren Beispiel erläutert werden. Zu den bekannten typologischen Beobachtungen gehört z. B., dass die Unterscheidung zwischen einem definiten und einem indefiniten Artikel nur in wenigen Sprachen zu finden ist, und zwar insbesondere in Europa (mit Ausnahme der meisten slawischen und der finno-ugrischen Sprachen) und in den ozeanischen Sprachen. Nur diese Frage der Existenz bzw. Absenz solcher Artikelsysteme war bisher von typologischem Interesse (vgl. Dryer 2005). Kontrastive Analysen dieser Sprachen mit Artikelsystemen zeigen darüber hinaus, dass bei aller Gemeinsamkeit der Existenz solcher Systeme die Verwendung dieser Artikel sehr unterschiedlich sein kann. Im modernen Griechisch steht der bestimmte Artikel auch vor Eigennamen, einschließlich Ortsnamen, Monaten, Feiertagen und nach Demonstrativa, in mündlichen Registern des gesprochenen Deutschen kann er zumindest regional mit Eigennamen verbunden werden (*Ich bin der Peter; der Meier*), im Englischen jedoch weder bei Vornamen noch Familiennamen, es sei denn, es folgt ein Relativsatz. Im Griechischen und im Französischen, aber nicht im Englischen, findet man den bestimmten Artikel auch vor generischen Nomen. Das Deutsche erlaubt hier, grob gesagt, die Wahl zwischen Artikel und artikellosem Nomen (z. B. *(Die) Depressionen sind zu einer Volks-*

krankheit geworden). Typologisch hat also – zumindest bisher – lediglich die Frage der Existenz bzw. Nicht-Existenz der Kategorie Artikel eine Rolle gespielt, aus kontrastiver Perspektive sind dagegen auch alle der erwähnten Unterschiede im Gebrauch von großem Interesse. Analoge Unterschiede in den Erkenntnisinteressen und den Erkenntnismöglichkeiten wurden in den vorangehenden Abschnitten im Zusammenhang mit Adpositionen gezeigt.

Literatur

- Aarts, Flor (1981): The contrastive analysis debate: problems and solutions. In: *Studia Anglica Posnaniensia*, 14, 30–47.
- Alatis, John E. (Hg.) (1968): *Contrastive Linguistics and its Pedagogical Implications*. Georgetown.
- Bakker, Dik (2005): Person marking on adpositions. In: Haspelmath, Martin/Dryer, Matthew/Gil, David/Comrie, Bernard (Hgg.), *The World Atlas of Language Structures*. Oxford, 198–201.
- Bassola, Peter/Engel, Ulrich/Gaca, Alicja/van de Velde, Marc (2001): *Wortstellung im Sprachvergleich (deutsch – niederländisch – polnisch – ungarisch)*. Tübingen (Deutsch im Kontrast 20).
- Bednarský, Petr (2002): *Deutsche und tschechische Präpositionen kontrastiv – am Beispiel von an, auf und na*. Münster.
- Berger, Tilman (2004): Die Anrede mit „Kollege“ im Tschechischen, Polnischen und Deutschen. In: Lehmann, Volkmar/Udolph, Ludger (Hgg.), *Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia. Festschrift für Karl Gutschmidt zum 65. Geburtstag*. München, 297–306.
- Berlage, Eva (2009): Prepositions and postpositions. In: Rohdenburg, Günter/Schlüter, Julia (Hgg.), *One Language, two Grammars? Differences between British and American English*. Cambridge, 130–148.
- Cartagena, Nelson/Gauger, Hans-Martin (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch-Deutsch*. Mannheim.
- Chao, Yuen Ren (1968): *A Grammar of Spoken Chinese*. Berkeley.
- Chomsky, Noam (1970): Remarks on nominalizations. In: Jacobs, Roderick A./Rosenbaum, Peter S. (Hgg.), *Readings in Transformational Grammar*. Waltham, Mass, 184–221.
- Comrie, Bernard (2001): Different views of language typology. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Österreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hgg.), *Language Typology and Language Universals*. Berlin/New York, Bd. 1, 25–39.
- Dryer, Matthew S. (1992): The Greenbergian word order correlations. In: *Language*, 68, 81–138.
- Dryer, Matthew S. (2005): Definite articles. In: Haspelmath, Martin/Dryer, Matthew/Gil, David/Comrie, Bernard (Hgg.), *The World Atlas of Language Structures*. Oxford, 154–157.

- Ehlers, Klaas-Hinrich (2004): Zur Anrede mit Titeln in Deutschland, Österreich und Tschechien. Ergebnisse einer Fragebogenerhebung. In: *brücken – Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei*, Neue Folge 12, 85–116.
- Emonds, Joseph (2007): Czech cases and the syntacticon: Poznámky k, o, okolo, nad něčím a pro někoho. In: Dočekal, Mojmir/Karlik, Petr/Zmrzlíková, Jana (Hgg.), *Czech in Generative Grammar*. München, 81–103.
- Engel, Ulrich et al. (1993): *Kontrastive Grammatik deutsch-rumänisch*. 2 Bd. Heidelberg.
- Engel, Ulrich et al. (1994): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. 2 Bd. Heidelberg.
- Engel, Ulrich/Mrazović, Pavica (1986): *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch*. 2. Bd. Novi Sad/Mannheim.
- Evans, Nicholas/Levinson, Stephen (2009): The myth of language universals. In: *Behavioral and Brain Sciences* 32, 429–492.
- Evans, Nicholas (2011): Semantic typology. In: Song, Jae Jung (Hg.), *The Oxford Handbook of Linguistic Typology*. Oxford, 504–533.
- Faltz, Leonard (1985): *Reflexivization: A Study in Universal Syntax*. New Jersey/Princeton.
- Figge, Udo/de Matteis, Mario (²1979): *Sprachvergleich Italienisch – Deutsch*. Düsseldorf.
- Glaser, Elvira/Ott, Peter/Schwarzenbach, Ruedi (Hg.) (2004): *Alemannisch im Sprachvergleich*. Stuttgart.
- Greenberg, Joseph H. (³1963): *The Languages of Africa*. Bloomington.
- Hagège, Claude (2010): *Adpositions*. Oxford.
- Haspelmath, Martin (1997): *From Space to Time: Temporal Adverbials in the World's Languages*. München.
- Haspelmath, Martin (2010): Comparative concepts and descriptive categories in cross-linguistic studies. In: *Language*, 86 (3), 663–687.
- Haspelmath, Martin/Dryer, Matthew/Gil, David/Comrie, Bernard (Hgg.) (2005): *The World Atlas of Language Structures*. Oxford.
- Hawkins, John A. (1983): *Word Order Universals*. New York.
- Hawkins, John A. (1986): *A Comparative Typology of English and German: Unifying the Contrasts*. London/Sydney.
- Hawkins, John A. (2004): *Efficiency and Complexity in Grammars*. Oxford.
- Hawkins, John A./Filipović, Luna (2011): *Criteria Features in L2 English*. Cambridge.
- Karlik, Petr/Nekula, Marek/Rusinová, Zdeňka (Hgg.) (1995): *Příruční mluvnice češtiny*. Praha.
- König, Ekkehard (1990): Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. In: Gnutzmann, Claus (Hg.), *Kontrastive Linguistik*. Frankfurt am Main, 117–131.
- König, Ekkehard (1996): Kontrastive Grammatik und Typologie. In: Lang, Ewald/Gisela Zifonun (Hgg.), *Deutsch – typologisch*. Berlin, 31–54.
- König, Ekkehard (2012a): Zur Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (Hgg.), *Deutsch im Sprachvergleich – Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin, 13–40. (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2011)

- König, Ekkehard (2012b): Contrastive Linguistics and Language Comparison. In: *Languages in Contrast*, 12.1, 3–26.
- König, Ekkehard/Gast, Volker (2008): *Understanding English-German Contrasts*. Berlin.
- Koptjevskaja, Maria/Vanhoeve, Martine/Koch, Peter (2007): Typological approaches to lexical semantics. In: *Linguistic Typology*, 11, 159–85.
- Kortmann, Bernd/König, Ekkehard (1992): Categorical reanalysis: The case of deverbal prepositions. In: *Linguistics*, 30, 671–697.
- Kortmann, Bernd (Hg.) (2004): *Dialectology Meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective*. Berlin.
- Kufner, Herbert L. (1962): *The Grammatical Structures of English and German*. Chicago.
- Kurzon, Dennis/Adler, Silvia (2008): *Adpositions: Pragmatic, Semantic and Syntactic Perspectives*. Amsterdam.
- Lado, Robert (1957): *Linguistics across Cultures*. Ann Arbor.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors we Live by*. Chicago.
- Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hgg.) (1996): *Deutsch – typologisch*. Berlin.
- Lindqvist, Christer (1994): *Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und Schwedischen*. Tübingen.
- Nekula, Marek (2004): System und Funktionen der Diminutive. Kontrastiver Vergleich des Deutschen und Tschechischen. In: *brücken – Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei*, Neue Folge 11, 145–188.
- Nekula, Marek (2010): Grammatikalisierung und Marginalisierung „enklitischer Partikeln“ im Tschechischen. In: *Linguistik online*, 44, 4/2010. Online: www.linguistik-online.org [25.07.12]
- Nickel, Gerhard (Hg.) (1971): *Papers in Contrastive Linguistics*. Cambridge.
- Petkov, Pavel/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.) (2000): *Deutsch und Bulgarisch im Kontrast*. Hildesheim/Zürich/New York.
- Plank, Frans (1984): Verbs and objects in semantic agreement. Minor differences that might suggest a major one. In: *Journal of Semantics*, 3, 305–360.
- Poletto, Cecilia (2000): *The Higher Functional Field: Evidence from Northern Italian Dialects*. Oxford/New York.
- Rauh, Gisa (1991): *Approaches to Prepositions*. Tübingen.
- Rohdenburg, Günter (1990): Aspekte einer vergleichenden Typologie des Englischen und Deutschen. Kritische Anmerkungen zu einem Buch von John A. Hawkins. In: Gnutzmann, Claus (Hg.), *Kontrastive Linguistik*, Frankfurt am Main, 133–152. (Forum angewandte Linguistik, 19)
- Song, Jae Jung (2011): Word order typology. In: Song, Jae Jung (Hg.), *The Oxford Handbook of Linguistic Typology*. Oxford: OUP, 253–279.
- Sörös, Anna (2008): *Typologie et linguistique contrastive*. Bern.
- Štícha, František (2003): *Česko-německá srovnávací gramatika*. Praha.
- Stiebels, Barbara (1996): *Lexikalische Argumente und Adjunkte. Zum semantischen Beitrag von verbalen Präfixen und Partikeln*. Berlin.
- Utz, Peter (2007): *Anders gesagt, autrement dit, in other words*. München.

Ekkehard König und Marek Nekula

- Vanhoeve, Martine (Hg.) (2008): *From Polysemy to Semantic Change: A Typology of Lexical Semantic Associations*. Amsterdam.
- Wienold, Götz (1973): *Die Erlernbarkeit der Sprachen*. München.
- Zemb, Jean-Marie et al. (1978, 1984): *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch*. Bd. 2. Mannheim. (Duden Sonderreihe vergleichende Grammatiken 1–2).

Ekkehard König

*Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg Institute for Advanced Studies
koenig@zedat.fu-berlin.de*

Marek Nekula

*Universität Regensburg, Bohemicum Regensburg-Passau
marek.nekula@sprachlit.uni-regensburg.de*